03/23 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Eine Legende tritt ab – Überlegungen zum Tod von Pelé

» Seite 8

Vergiss nicht …
die Belehrungen der Sprüche

Wie das Spanische …
Kampfrind

Tägliche Bewahrung
Abends gesund heimkommen

03

Vor einiger Zeit stieß ich noch einmal auf das folgende bekannte deutsche Volkslied:

1. *Die Gedanken sind frei,*
   wer kann sie erraten,
   sie fliehen vorbei
   wie nächtliche Schatten.
   Kein Mensch kann sie wissen,
   kein Jäger erschießen,
   es bleibet dabei:
   die Gedanken sind frei.

4. *Und sperrt man mich ein*
   im finsteren Kerker,
   das alles sind rein
   vergebliche Werke;
   denn meine Gedanken
   zerreißen die Schranken
   und Mauern entzwei:
   die Gedanken sind frei.

Immer wieder hat es seit der Entstehung dieses Lieds (die ursprüngliche Fassung entstand wohl vor 1800) in Zeiten von Unterdrückung das Sehnen des Menschen nach Freiheit und eben auch Meinungsfreiheit verdeutlicht. Zum Beispiel wurde 1989, im Jahr des Mauerfalls, das Lied auf dem Theaterplatz in Dresden von der Dresdner Staatskapelle gespielt und von Tausenden mitgesungen.

Einerseits kann man die Empfindungen der Menschen durchaus nachvollziehen. In unserer Zeit, wo Tatsachen behauptet werden, aber nicht bewiesen; wo „Cancel Culture“ und „political correctness“ vorschreiben wollen, was man noch denken und sagen darf, wird sich mancher fragen, ob mal wieder die Gedankenfreiheit auf dem Spiel steht.

Aber sind die Gedanken wirklich absolut frei? Der Mensch wird sich einmal für all sein Tun – und dazu gehören auch seine Gedanken – vor Gott verantworten müssen. Und die menschlichen Gedanken enthalten ja nicht nur edle Freiheitsideale. Auch all das Schreckliche in dieser Welt und jede Sünde wurde vor der Ausführung „ausgedacht“. Der Herr Jesus macht dies in Markus 7,21 deutlich: „Denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken: Hurerei, Dieberei, Mord …“

Nein, der Mensch ist nicht frei zu denken, was er will. Aber die gute Nachricht ist:

- dass auch unsere sündigen Gedanken vergeben und wir davon gereinigt werden können.
- dass wir unsere Gedanken an Christus binden können und damit wirklich frei sind. „… und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus“ (2. Kor 10,5).

Wir wollen unsere Gedankenwelt am Wort Gottes schärfen und das Gebet Davids zu unserem Gebet machen: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr, mein Fels und mein Erlöser!“ (Ps 19,15).

Michael Vogelsang

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192/9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

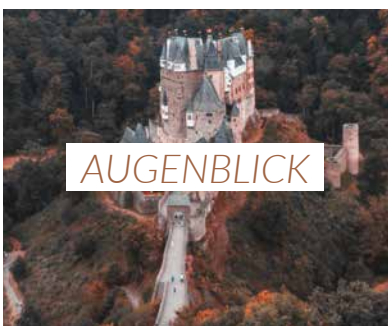
Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
unsplash.com
pixabay.com
stock.adobe.com

Hört das Gleichnis vom Sämann 4

Vergiss nicht die Belehrungen der Sprüche! 12

Wie das Spanische Kampfrind 20



Tägliche Bewahrung 26

Eine Legende tritt ab – Überlegungen zum Tod von Pelé 8

Henoch – entrückt 16

Gott ist Liebe 24

BIBEL ERKLÄRT

Hört das Gleichnis vom Sämann

Das Gleichnis vom Sämann greift eine gewöhnliche Alltagssituation in Israel auf, die damals und heute jeder Zuhörer und Leser gut verstehen kann. Deshalb gehört es wohl auch zu den bekanntesten Gleichnissen. Es ist offensichtlich von so großer Bedeutung, dass der Herr es mit der Aufforderung „Hört!“ einleitet und abschließend noch einmal betont: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ (Mk 4,3-9). Außerdem steht es gleich dreimal in der Bibel. Was hat es uns heute zu sagen?

Gleichnisse – leicht und schwer zugleich

Jesus lehrte in Gleichnissen, das heißt in bildhafter Rede. Sie haben den Vorteil, dass man sich das Gesagte gut merken kann – viel besser als einen theoretischen Vortrag. Die Herausforderung besteht allerdings darin, die tieferen Kerngedanken eines Gleichnisses richtig zu erfassen. Insofern waren die Gleichnisse einerseits ein Segen für die Glaubenden und andererseits ein Zeichen des Gerichts für alle, die den Sohn Gottes nicht annehmen wollten. Jemand hat einmal treffend gesagt: Ein Gleichnis dient dazu, Schwieriges verständlich zu machen (für die, die „drinnen“ sind), und zugleich, Schwieriges noch unverständlicher zu machen (für die, die „draußen“ sind).

Thema des Gleichnisses

Wenn früher ein Sämann säte, hing er sich eine beutelartige Tasche um und füllte diese mit Samenkörnern. Während er über den Acker lief, griff er mit einer Hand in den Samen und ließ ihn bei einer Schwenkbewegung möglichst gleichmäßig aus der Hand fallen. Ein Teil des Samens konnte dabei auf den Weg fallen oder auf steinige Erde oder auch unter Dornen. Dort war er sozusagen verloren, denn entweder machten sich die Vögel darüber her oder er keimte auf, brachte aber nichts zur Reife.

Struktur des Gleichnisses

Bevor wir auf das Gleichnis und seine Erklärung eingehen, wollen wir auf die verschiedenen Dreiergruppen in diesem Gleichnis achten:

- Rahmenhandlung:
  Sämann – Samen – Boden

- Schlechte Bodenbeschaffenheit:
  Weg – Steiniges – unter den Dornen

- Fehlentwicklungen der Pflanzen:
  Wegpicken durch Vögel –
  Verbrennen durch die Sonne –
  Ersticken durch Dornen

- Ertragshöhe auf der guten Erde:
  dreißigfach – sechzigfach –
  hundertfach

In der Übertragung des Gleichnisses auf uns als Zuhörer stoßen vier Herzenszustände und vier Einflüsse aufeinander – jeder von uns ist irgendwo dabei …

Der Sämann sät …

Aussaat markiert einen Neuanfang. Es liegt auf der Hand, dass der Sämann Jesus selbst ist, der mit seinem Kommen auf die Erde ein neues Werk begonnen hat. Und dieses Werk soll etwas Gutes hervorbringen, denn wo Er sät, erwartet Er auch Frucht. Dabei fällt auf, dass weder der Sämann etwas falsch macht noch der Same von schlechter Qualität ist. Allein die Bodenbeschaffenheit kann ein Problem darstellen – das sind unsere Herzen.

… den guten Samen

„Der Same ist das Wort Gottes“, erklärt der Sämann selbst (Lk 8,11). Er selbst kaufte die gelegene Zeit aus, um das Wort zu predigen. Dieses „lebendige und bleibende Wort Gottes“ muss auch heute der Inhalt der Predigten sein (vgl. 1. Pet 1,23). Sonst brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Menschen die Orientierung verlieren und keine geistliche Frucht sichtbar wird.

Einiges fiel an den Weg …

„… an den Weg“ – das ist der Boden, der hier zuerst genannt wird. Ein Weg ist hart, festgelaufen oder festgefahren. Wenn der Same auf diesen Boden fällt, berührt er ihn zwar, dringt aber nicht ein. Genauso ist es oft mit unseren Herzen: Sie sind hart – verhärtet durch die verschiedensten Einflüsse dieser Welt. Das gehörte Wort durchdringt nicht einmal die Oberfläche; es führt nicht weiter als zu einem Gespräch oder einer Spekulation über das Gehörte bzw. einer Bewunderung oder Ablehnung des Predigers.

Da hat der Teufel leichtes Spiel. Im Bild der Vögel ist er „sogleich“ da, als habe er schon darauf gewartet, dem Betreffenden das Wort Gottes wegzunehmen. So kann es nicht mehr an Herz und Gewissen wirken, und der Hörende hat nichts davon.

… anderes auf das Steinige …

Der zweite Boden sieht zunächst Erfolg versprechend aus. In der steinigen Erde fängt der Same schnell an zu keimen und geht auf. Doch „als die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es“ (V. 6).

Mit dem steinigen Boden werden oberflächliche Menschen beschrieben, die auf die Botschaft der Bibel sogleich freudig reagieren. Natürlich will Gott uns mit seiner Botschaft erfreuen, aber zunächst einmal spricht sie das Gewissen an: Dann bereuen wir unser bisheriges Leben ohne Gott, bekennen Ihm unsere Sünden und setzen unser Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus.

Das Wort Gottes muss tiefe Wurzeln schlagen, muss in unser Inneres vordringen, damit sich bleibende Frucht in unserem Leben einstellen kann. Wenn das nicht der Fall ist, weil nur die Gefühle angeregt worden sind, besteht die Gefahr, sich vom Glauben abzuwenden. Spätestens dann, wenn wir wegen unseres Glaubens leiden müssen, indem wir belächelt oder angegriffen werden, zeigt sich, ob wir echte Jünger Jesu sind oder nicht.

… anderes in die Dornen …

Bis heute wird der gute Samen gesät: Die Botschaft der Bibel wird auf vielerlei Weise verbreitet: durch Predigten, Bücher, Plakate … Die Menschen reagieren unterschiedlich darauf, wie wir schon gesehen haben. Manche gleichen dem Samen, der unter die Dornen fällt. Sie haben das Wort gehört, aber „die Sorgen der Welt und der Betrug des Reichtums und die Begierden nach den übrigen Dingen kommen hinein und ersticken das Wort“ (V. 19).

Es geht um vielbeschäftigte Leute, deren Lebensinhalt und -ziel sich um das Irdische dreht. Sind sie arm, werden sie von ihren Existenzsorgen verschlungen – besonders dann, wenn andere in ihrem Umfeld sich besserstehen. Sind sie reich, nehmen ihr Besitz und alle Vergnügungen, die sie sich dadurch leisten können, sie gefangen. Beachten wir,

dass der Reichtum betrügt: Er täuscht Glück und Sicherheit vor. In Wirklichkeit macht er egoistisch und blind für das, was bleibenden Wert hat: das ewige Leben.

Doch auch „Begierden nach den übrigen Dingen“ wie Vergnügungen können den Menschen fesseln. Das allerdings sind Dinge, die unsere Wünsche nur für kurze Zeit befriedigen können. Wir dürfen nicht zulassen, dass sie Gottes Wort „ersticken“.

„Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus!“
2. Thessalonicher 3,5

Sorgen, Reichtum und Begierden beziehen sich auf unsere Wünsche im Hier und Jetzt. Gottes Wort dagegen öffnet uns das Herz für Christus und sein Reich und lässt Charaktereigenschaften „wachsen“, die Gott wertvoll wie Früchte sind.

.... anderes in die gute Erde

Viele Menschen haben „keine Frucht“ gebracht, obwohl sie die Botschaft der Bibel gehört haben. Woran hat es gelegen? Ist die Botschaft nicht klar genug formuliert worden? Das mag sein. Aber die Hauptursache liegt im Herzen des Menschen: Man lässt das Wort Gottes nicht zur Entfaltung kommen. Dazu muss man es nämlich „aufnehmen“, man muss ihm Raum geben, wie es bei der „guten Erde“ der Fall ist.

„Frucht“ im Leben eines Menschen ist das, was Gott gefällt. Dabei denken wir zuerst an die Umkehr zu Gott und den Glauben an Jesus Christus sowie an Verhaltensweisen, die Gott bei uns Menschen sehen will. Der Galaterbrief beschreibt die „Frucht des Geistes“, die aus den folgenden neun Elementen besteht: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit (Kap. 5,22.23). Letztlich ist es eine „Reproduktion“ des Samens, des Wortes Gottes – und dessen Inhalt ist Christus. Diese Frucht kann nur dort wachsen, wo das Wort Gottes neues Leben erweckt hat. Doch selbst wenn das geschehen ist und „Neues geworden ist“ (2. Kor 5,17), gibt es unterschiedlich viel Frucht: dreißig-, sechzig- oder hundertfach.

„Nehmt mit Sanftmut das eingepflanzte Wort auf.“
Jakobus 1,21

Jeder, der das Wort Gottes hört oder liest, muss sich fragen, wie es in seinem Herzen aussieht, damit der Same nicht nur eingeschränkt Frucht hervorbringt. Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir uns prüfen, inwieweit wir bereit sind, das Wort Gottes zu tun – und nicht nur zu hören oder zu lesen.

Wie schön wäre es, wenn Gott durch unser Leben hundertfache Frucht empfangen würde!

Hartmut Mohncke

AKTUELLES

Eine Legende tritt ab – Überlegungen zum Tod von Pelé

„Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und seine Seele einbüßt“ (Mk 8,36)?

Dieser Vers kam mir unmittelbar in den Sinn, als kurz vor dem Jahresende die Botschaft vom Tod des brasilianischen Fußballstars Pelé durch die Presse ging.

Die Tagesschau meldete: „Fußball-Legende Pelé gestorben: Abschied vom König des Fußballs“.

Nun steht es uns nicht zu, darüber zu urteilen, ob Pelé seine Seele „eingebüßt“, d. h. verloren hat oder nicht. Das weiß allein Gott. Und doch lohnt es sich für uns, den Tod dieses großartigen Sportlers zum Anlass zu nehmen, kurz über den wahren Wert des Lebens für uns nachzudenken.

Für Pelé galt: „Fußball ist mein Leben“.
Für Paulus galt: „Christus ist mein Leben“.

Was gilt für mich? Was gilt für dich?

Pelé (der eigentlich Edson Arantes do Nascimento heißt) wird 1940 in Brasilien geboren. Bereits als Jugendlicher fällt er durch seine brillante Art, Fußball zu spielen, auf. Als 16-Jähriger beginnt Pelé seine Karriere als Profispieler beim FC Santos. Seine erste Saison beendet er bereits als Torschützenkönig. Im Alter von 18 Jahren erzielt er in nur einer Saison 127 Tore für seinen Verein. 1957 feiert er sein Debut in der brasilianischen Nationalmannschaft, mit der er schon ein Jahr später zum ersten Mal Fußballweltmeister wird. Der nur 1,73 Meter große Stürmer ist bis heute der jüngste Weltmeister.

In den folgenden Jahren räumt Pelé so ziemlich alles ab, was es abzuräumen gibt. 1962 wird er zum zweiten Mal und 1970 zum

„Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn.“
Philipper 1,21

dritten Mal Weltmeister. Im Finale im Azteken Stadion in Mexiko-Stadt erzielte der Stürmer beim 4:1 Sieg der Brasilianer gegen Italien das 1:0 durch ein sehenswertes Kopfballtor und lieferte die Vorlage zum 4:1 Endstand. 1969 gelingt ihm per Elfmeter das tausendste Tor und in Brasilien läuten landesweit die Kirchenglocken. Staatspräsident Médici genehmigt zu Ehren Pelés sogar einen offiziellen Feiertag. Bis 1974 spielt der Ausnahmestürmer für „seinen Verein", den FC Santos. Seine Bilanz am Ende: 1301 Tore in 1390 Spielen.

Alles gewonnen – und doch am Ende das Leben verloren. Seine Krankheit konnte er nicht besiegen, wie er manchen Fußballgegner besiegt hatte.

Man nennt Pelé eine „Fußballlegende", den „König des Fußballs" und einen „begnadeten" Fußballspieler. Andere sprechen von einem Idol oder gar von einem Fußballgott. Viele Menschen – nicht nur in Brasilien – verehren ihn als den besten Fußballspieler aller Zeiten. Und einige Kommentatoren und „Fachleute" sind sich sicher, dass er jetzt einen Stammplatz der himmlischen Fußballmannschaft sicher hat.

Pelé war in dieser Welt – der Welt des Sports – tatsächlich einer der ganz „Großen". Was er sportlich für seinen Verein und sein Land geleistet hat, ist gewaltig. Und doch stellt sich die Frage, was davon übrig bleibt. Vor den Toren der Ewigkeit helfen keine erzielten Fußballtore. Dort gibt es keinen Unterschied zwischen den Großen und den Kleinen, den Superstars und den No-Names. Da gibt es nur zwei Optionen – entweder im ewigen Glück des Himmels oder in der ewigen Pein der Hölle. Wie gesagt fällen wir darüber kein Urteil, wo Pelé jetzt ist.

„Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht fordert man deine Seele von dir; was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?"

Lukas 12,20

Aber ein paar Punkte wollen wir doch überdenken:

- Man nennt Pelé eine „Legende", d. h. einen Menschen, der durch sein Leben einen besonderen Status erreicht hat und den man nicht vergisst. Unser Herr hat unendlich viel mehr erreicht und wird doch von vielen vergessen (lies: Prediger 9,14.15).

- Man nennt Pelé einen „König". Aber einer ist der „König der Könige". Mit Ihm ist niemand zu vergleichen (lies Offenbarung 19,16).

- Man nennt Pelé einen begnadeten Fußballspieler. Doch was ist mehr wert – ein begnadeter Fußballstar oder ein begnadigter Sünder (lies Epheser 1,6)?

- Man nennt Pelé ein Fußballidol oder gar einen Fußballgott. Ein Idol ist ein Götze und die Bibel sagt uns klar und deutlich, dass wir uns keinen Götzen machen sollen. Menschen dürfen niemals den Platz Gottes einnehmen und göttliche Verehrung bekommen (lies Lukas 4,8).

Und eins ist ganz sicher: Im Himmel wird es keine „Fußballliga" mehr geben – übrigens auch nicht in der Hölle. Fußball spielt man auf der Erde. Menschen, die einmal im Himmel sind, haben etwas viel Besseres zu tun. Sie werden Christus umgeben, Ihn loben, preisen, anbeten und Ihm dienen.

Pelé mag viel gewonnen haben – vielleicht mehr als jeder andere Fußballspieler bisher. Und doch bleibt die Frage, was das Leben wirklich ausfüllt. Ist es der Sport? Der Beruf? Unser Hobby? Oder was ist es?

Jesus Christus sagt in der Bergpredigt zu seinen Jüngern: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit" (Mt 6,33). Das füllt das Leben eines Jüngers wirklich aus und sorgt zugleich dafür, Schätze für die Ewigkeit zu sammeln.

„Aber was irgend mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet; ja wahrlich, ich achte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne" (Phil 3,7.8).

Ernst-August Bremicker

„So spricht der Herr, der König Israels, und sein Erlöser, der Herr der Heerscharen: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott."
Jesaja 44,6

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht einbrechen und nicht stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein."
Matthäus 6,19.20

Vergiss nicht die Belehrungen der Sprüche!

Gott zeigt uns zwei Wege, auf denen wir wirklich weise werden können. Entweder wir machen selbst die schlechten Erfahrungen, die Salomo seinerzeit machte oder wir nehmen den besseren Weg, der zugleich der einfachere ist, um zur Ehre Gottes zu leben!

In seinem Buch Prediger erzählt der Weisheitslehrer anschaulich die Geschichte seiner ermüdenden Suche nach dem Glück „unter der Sonne“. Das enttäuschende Ergebnis führt ihn wiederholt zu der Klage: „Eitelkeit der Eitelkeiten … Alles ist Eitelkeit und ein Haschen nach Wind“ (Pred 1,2-14).

Am Ende seiner Suche und nach unterschiedlichsten Betrachtungen weist er alle, die diese verschlungenen Pfade vermeiden wollen, auf die Sammlung seiner Sprüche hin, die er erwogen, erforscht und geordnet hat. Die letzten sieben Verse des Predigers sind eine passende Einleitung zum Buch der Sprüche, das in unseren Bibeln unmittelbar vor dem Prediger steht:

Die Belehrung des Predigers: das Buch der Sprüche

„Eitelkeit der Eitelkeiten!, spricht der Prediger; alles ist Eitelkeit! Und außer dem, dass der Prediger weise war, lehrte er noch das Volk Erkenntnis und erwog und forschte, verfasste viele Sprüche. Der Prediger suchte angenehme Worte zu finden; und das Geschriebene ist richtig, Worte der Wahrheit. Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, und wie eingeschlagene Nägel die gesammelten Sprüche; sie sind gegeben von einem Hirten. Und überdies, mein Sohn, lass dich warnen: Das viele Büchermachen hat kein Ende, und viel Studieren ist Ermüdung des Leibes. Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen“ (Pred 12,8-14).

In diesen Worten finden wir den *göttlichen Grund für das Buch der Sprüche*. Gott möchte alle, die die Aufzeichnungen beachten, vor den *herzzerreißenden Erfahrungen* und *Irrwegen* bewahren, die der Autor dieses Buches selbst durchgemacht hat.

Zwei Wege – wie willst du lernen?

Es gibt *zwei Möglichkeiten*, die *Leere der Welt* und den *wahren Charakter der Sünde* zu erkennen. Der **eine** und *bei weitem am häufigsten genommene Weg* besteht darin, den *dornigen Pfad selbst zu gehen*. Das bedeutet, in vollem Maß zu erfahren, wie bitter es ist, wenn man sich von Gott abwendet.

„So spricht der Herr, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt zu tun, was dir nützt, der dich leitet auf dem Weg, den du gehen sollst. O dass du geachtet hättest auf meine Gebote! Dann wäre dein Frieden gewesen wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie Meereswogen.“

Jesaja 48,17.18

Der **einzig richtige Weg** aber ist, alles *in Gottes Gegenwart zu lernen* und sein Wort *zu beachten*, so dass der gehorsame Jünger sagen kann: „Was das Tun des Menschen betrifft, so habe *ich* mich durch das Wort deiner Lippen bewahrt vor den Wegen des Gewalttätigen“ (Ps 17,4).

In den Aufzeichnungen über seine Seelenstürme schildert Salomo eindringlich seine bitteren Enttäuschungen, den finsteren Kleinglauben, das ermüdete Herz als Folge *seines Vertrauens auf die eigene Weisheit*. Doch diese Dinge brauchen niemals die persönlichen Erfahrungen des Gläubigen zu werden, wenn er sein Leben in Übereinstimmung mit der göttlichen Wahrheit führen möchte.

Menschliche Weisheit oder Gottes Weisheit?

Was der Mensch an Weisheit und Unterweisungen zusammentragen kann, sind letztlich nur menschliche Überlegungen, die wir selbst entwickeln. In der so genannten Weisheitsliteratur der Bibel (Sprüche, Prediger, Hohelied, Psalmen) dagegen haben wir, wie überall in der Heiligen Schrift, die inspirierten Gedanken des Geistes Gottes selbst.

Der Gedanke, dass derjenige,

- der die Welten ins Dasein rief,
- der die Erlösung vollbrachte, nachdem der Mensch gefallen war,
- der schließlich einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird, in denen Gerechtigkeit wohnt

– der Gedanke, ich wiederhole mich, dass Er,

- der Hohe und Erhabene,
- der in der Ewigkeit wohnt,

sich in Gnade dazu herabgelassen hat, seine Geschöpfe im Blick auf die unterschiedlichsten Lebenssituationen zu unterweisen, ist immer ein Anlass, Ihn anzubeten und zu bewundern. Und wie bedeutend wird alles, was ich tue, wenn ich darüber nachdenke, dass der Gott, der mich erschaffen und erlöst hat, es nicht für unter seiner Würde hält, mich über mein Verhalten in der Familie, der Gesellschaft und im Geschäftsleben zu belehren.

Gott hat alles im Blick, und wenn ich nach dem Buch der Sprüche handle, werde ich in jeder Lebensbeziehung „weise handeln auf vollkommenem Weg“ (Ps 101,2).

Henry Allan Ironside

„… der uns mehr belehrt als die Tiere der Erde und uns weiser macht als die Vögel des Himmels.“
Hiob 35,11

„So unterwies ihn sein Gott zum richtigen Verfahren, er belehrte ihn.“
Jesaja 28,26

„Den Herrn
werde ich preisen,
der mich beraten hat.“
Psalm 16,7

PERSONEN DER BIBEL

Henoch – entrückt

Henoch lebte in Gemeinschaft mit Gott. Und auf einmal war er nicht mehr, weil Gott ihn entrückt hatte.

Vielleicht kennst du die Lebensgeschichte Henochs schon lange. Wer in einer gläubigen Familie aufgewachsen ist, hat von seinen Eltern wahrscheinlich schon früh gehört, dass Henoch nicht sterben musste. Gott hat ihn entrückt. Das bedeutet, dass Gott ihn durch ein Wunder lebendig in den Himmel geholt hat. Jetzt ist dieser Glaubensmann, das heißt seine Seele, im Paradies.

Dass dieser Mann Gottes entrückt wurde, ist tatsächlich so. Woher wissen wir das? Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt es ausdrücklich (Heb 11,5). Vielen ist die Begebenheit mit Henoch so geläufig, dass sie denken, in 1. Mose würde bereits von der Entrückung berichtet. Tatsächlich legt der Zusammenhang von 1. Mose 5 zumindest nahe, dass mit Henoch etwas Besonderes geschah und er nicht starb. Denn immer wieder heißt es über jeden seiner Väter bzw. Nachkommen: „Und er starb." Bei ihm dagegen sagt der Geist Gottes: „Gott nahm ihn weg" (1. Mo 5,24). Das ist zwar ein ganz allgemeiner Ausdruck. Aber diese Unterscheidung von den anderen Personen, die in diesem Kapitel genannt werden, ist doch auffallend.

„Durch Glauben wurde Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehe, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte."
Hebräer 11,5

Wo war Henoch?

An anderer Stelle wird dieser Ausdruck „Gott nahm weg" mit Gericht verbunden. In seinem Zorn nahm Gott einen König weg (Hos 13,11; vgl. auch Jes 53,8; Hes 24,16; Hiob 1,21). Mit anderen Worten: Die Mitmenschen Henochs wussten vermutlich gar nicht, was mit ihm passiert war. Wahrscheinlich haben sie ihn nach seinem unerwarteten Verschwinden auch deshalb gesucht.

„Ich gab dir einen König in meinem Zorn und nahm ihn weg in meinem Grimm."
Hosea 13,11

Wenn man die Hinweise aus Hebräer 11,5 hinzunimmt, könnte man vermuten, dass seine ungläubigen Zeitgenossen ihn vorher womöglich sogar umbringen wollten: „Durch Glauben wurde Henoch entrückt, *damit* er den Tod nicht sehe, und *er wurde nicht gefunden*, weil Gott ihn entrückt hatte." Diese Aussage kann man sicherlich unterschiedlich verstehen:

1. Die Mitmenschen suchten Henoch, weil er auf einmal verschwunden war. Aber natürlich konnte er *deshalb* nicht gefunden werden, weil Gott ihn eben entrückt hatte. In der damaligen Zeit lebten die Menschen deutlich länger als heute. Methusalah war nicht der Einzige, der älter als 900 Jahre wurde. Zu dieser Zeit war das normal (1. Mo 5). Dass dann jedoch ein 365 Jahre alter Mann verschwand, musste Fragen aufwerfen. Was war mit ihm geschehen? War er durch ein Tier verletzt oder getötet worden? Hatte ihn womöglich jemand umgebracht? Kain und Lamech (1. Mo 4) hatten sich ja bereits als Gewalttäter hervorgetan. So suchten die Leute Henoch. Aber sie fanden ihn nicht (Heb 11,5).

2. Es ist aber auch folgende Deutung möglich: Gott wollte den Zeitgenossen Henochs keinen Triumph über diesen Gottesmann zugestehen. Sie mussten sich durch ihn ja vermutlich mehrfach, wahrscheinlich sogar oft Gottes Ge-

richtsankündigung anhören (Jud 14.15) und waren dadurch sicherlich erzürnt. Wer lässt sich schon gerne sagen, dass er gottlos lebt und Gott ihn richten wird? Aus 1. Mose 6,11 und durch Lamech wissen wir zudem, dass man damals nicht „zivilisiert“ miteinander umging, sondern gewalttätig war. So griff Gott ein und bewahrte seinen Knecht davor, umgebracht zu werden, indem Er ihn wegnahm, bevor die Menschen Henoch töten konnten. Gott wollte nicht, dass er von Menschen ermordet wird. Henoch sollte den Tod nicht sehen, auch wenn seine Mitmenschen diesen geplant hatten.

Elia hatte im Unterschied zu Henoch einen Zeugen bei seiner Himmelfahrt (2. Kön 2). Elisa war bei ihm, als Gott ihn entrückte. Zudem wussten die Söhne der Propheten erstaunlicherweise von dem Tag, an dem Gott Elia in den Himmel holen wollte (2. Kön 2,3.5). So war dieses Eingreifen Gottes bei diesem Propheten kein Geheimnis. Bei Henoch lesen wir allerdings nichts dergleichen. Er war auf einmal einfach weg, einfach verschwunden.

Endlich weg, dieser Quälgeist!

Was mögen die Mitmenschen gedacht haben, als Henoch weg war? Ganz einfach: Sie haben dasselbe gedacht, was auch die ungläubigen Menschen denken werden, wenn wir nicht mehr da sein werden, nachdem der Herr Jesus uns entrückt haben wird (1. Thes 4,15-17). Die Erdbewohner werden froh sein, dass diejenigen endlich verschwunden sind, die sie ständig auf das kommende Gericht und die Notwendigkeit von Buße und Bekehrung ansprachen, um für den Himmel gerettet zu werden. Nicht, das wir *ständig* oder ausschließlich von Gericht sprechen sollten. Wir wollen genauso die Liebe Gottes vorstellen. Aber wie könnten wir die Konsequenz verschweigen, die mit der Ablehnung der guten Botschaft verbunden ist?

Die Weissagung Henochs, von der Judas berichtet (Jud 14.15), musste seinen Zeitgenossen früher oder später unerträglich geworden sein. Wer wird schon gerne immer wieder daran erinnert, dass Gott die Gottlosen richten wird? Henoch jedenfalls hat treu vom Richter-Gott gezeugt. Er ist uns ein Vorbild an Treue und Hingabe auch im Zeugen für Gott.

Nach unserer Entrückung werden die Menschen sehr schnell wieder zur Tagesordnung übergehen. Denn Gott sendet eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass die zurückbleibenden, ungläubigen Menschen der Lüge glauben und denken: „Alles gut!“ (vgl. 2. Thes 2,11.12). Auch bei Henoch werden die Menschen schnell wieder zur Tagesordnung übergegangen sein. Sie suchten ihn, fanden ihn nicht, das Leben ging weiter. Sie hatten damals noch die Chance, sich zu Gott zu wenden und unter seine Hand zu beugen. Diese Möglichkeit werden Menschen, die nicht an Jesus als Retter geglaubt haben, nach unserer Entrückung nicht mehr haben!

Erstaunliche Langmut

Henochs Geschichte verdeutlicht uns jedoch noch etwas, was Gott betrifft. In der Zeit Noahs harrte Gottes Langmut, während Noah die Arche baute (1. Pet 3,20). Aus 1. Mose 6,3 wissen wir, dass diese Langmut 120 Jahre lang dauerte. Obwohl die Erde verdorben und voll Gewalttat war (1. Mo 6,11), hielt Gott sein Gericht noch viele Jahrzehnte zurück.

Damit aber nicht genug! Er wartete nämlich letztlich viel, viel länger, als man auf den ersten Blick denken könnte. Bereits Henoch kündigte durch seine Weissagung Gericht an. Diese Weissagung bezieht sich auf das auch für uns noch zukünftige Wiederkommen des Herrn Jesus in Macht und Herrlichkeit. Dass das Gericht so lange auf sich warten lassen würde, wussten weder Henoch noch seine Zeitgenossen. Aber ein vernichtendes Gericht kam durch die Flut, aber erst in der Zeit

Noahs. Diese Flut ist tatsächlich ein Vorbild auf das Gericht, das mit dem zweiten Kommen des Herrn in Verbindung steht (Mt 24,38-44; Lk 17,22-37; vgl. 2. Pet 2,4-9).

Um was für eine Zeitspanne handelt es sich? Methusalah starb in dem Jahr, in dem die Flut kam. Der Hinweis, dass „er starb", könnte darauf hindeuten, dass er eines natürlichen Todes vor der Flut starb. In 1. Mose 7 verwendet der Geist Gottes neben diesem allgemeinen Ausdruck „sterben" (V. 22) im Unterschied dazu die Begriffe verscheiden (V. 21) und vertilgen (V. 23) für die Menschen, die durch das Gericht der Flut umkamen.

Wenn wir bedenken, dass Henoch 300 Jahre gläubig war, sorgte Gott dafür, dass die Botschaft des kommenden Gerichts mindestens 669 (bis maximal 969) Jahre vor der Flut bereits verkündigt wurde. Damit wird deutlich: Die Langmut Gottes währte sehr lange, nicht nur die 120 Jahre, in denen Noah die Arche zurichtete. Es kommen mindestens weitere 550 Jahre hinzu. So gewaltig ist diese Langmut, obwohl sich der Mensch im Sinn der Weissagung Henochs (Jud 14.15) als sozusagen viermal gottlos erwiesen hatte, und zwar „alle" Zeitgenossen! Natürlich, diese Prophezeiung bezieht sich auf das Gericht, das der Herr Jesus bei seinem künftigen Wiederkommen üben wird. Aber die Botschaft richtete sich an die Mitmenschen Henochs, die ebenfalls gottlos lebten: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle *Gottlosen* von allen ihren Werken der *Gottlosigkeit*, die sie *gottlos* verübt haben, und von all den harten Worten, die *gottlose* Sünder gegen ihn geredet haben."

Heilfroh? Ewiges Gericht – auch heute!

Wenn man die Gerichtsankündigungen Henochs bedenkt, fällt es nicht schwer zu verstehen, dass seine Mitmenschen überaus froh waren, diesen Kritiker und Prediger endlich losgeworden zu sein. Aber an eine Entrückung werden sie sicher nicht gedacht haben. Davon war damals jedenfalls nichts bekannt. Aber endlich war diese quälende Stimme zum Schweigen gebracht worden: Das dürfte ihnen eine Erleichterung gewesen sein.

So ähnlich dürfen wir uns das auch vorstellen, wenn der Herr uns entrückt haben wird. Die Menschen werden heilfroh sein, dass diese „Fundamentalisten", diese ständigen Mahner endlich vom Erdboden verschwunden sind. Vielleicht werden sie das Verschwinden dieser konservativen „Spinner" mit dem Irrsinn mancher Sekten heutiger Zeit in Verbindung bringen, auch wenn es in unserem Fall keine Leichname geben wird. Aber auch dafür wird Satan ihnen eine Erklärung glaubhaft machen. Auch wenn wir ihnen gegenüber von der Entrückung gesprochen haben, werden sie daran nicht weiter denken.

Aber „heilfroh" werden sie nie werden, denn Gottes Zorn erwartet sie. In der Drangsalszeit werden sie furchtbare Trübsale durchleiden und 1 000 Jahre später vor dem großen weißen Thron ewig gerichtet werden (Off 20,11-15). Das wird für sie der zweite Tod sein, die ewige Qual. Das ist nichts anderes als die Hölle.

Die Frage, die *wir uns* stellen müssen: Hören unsere Mitmenschen auch von uns die Ankündigung des Gerichts, wie sie diese von Henoch und auch von Noah, dem Prediger der Gerechtigkeit (2. Pet 2,5) zu hören bekamen? Geben wir treu, wie Henoch in alttestamentlicher Weise, die gute Botschaft weiter, die ihnen heute noch Rettung in Christus Jesus vorstellt? Henoch war treu. Nimm diesen treuen Mann als Vorbild für dein Leben!

Manuel Seibel

GLAUBE IM ALLTAG

Wie das Spanische Kampfrind

Als Gott zu dem leidgeprüften Hiob im Sturm redet, stellt er ihm mehrere Tiere vor, um ihm durch sie wichtige Lektionen zu erteilen. Zu diesen Tieren gehörte unter anderem der Wildochse. Auch wenn dieses Tier mittlerweile ausgestorben ist, können wir von ihm immer noch etwas fürs Leben lernen.

„Wird der Wildochse dir dienen wollen, oder wird er an deiner Krippe übernachten? Wirst du den Wildochsen mit dem Seil in der Furche halten können, oder wird er hinter dir her die Talgründe eggen? Wirst du ihm trauen, weil seine Kraft groß ist, und ihm deine Arbeit überlassen? Wirst du dich auf ihn verlassen, dass er deine Saat heimbringt und sie auf deine Tenne sammelt?“ (Hiob 39,9-12).

Der Wildochse (Auerochse/Ur) ist eine Rinderart, deren letztes Exemplar 1627 starb. Es war ein sehr kräftiges Tier, vergleichbar mit dem Spanischen Kampfrind, das für Stierkämpfe eingesetzt wird. Hiob, der sich mit Viehzucht und Landwirtschaft auskannte, hat möglicherweise mehr als einmal bedauert, dass er den starken Wildochsen nicht für seine Arbeit nutzen konnte.

eigenmächtig und ungestüm

Was Gott zu ihm über den Wildochsen sagte, konnte Hiob zweifellos bestätigen: Ja, der Wildochse dient mir nicht; er übernachtet nicht an meiner Krippe; er lässt sich nicht mit einem Seil zur Feldarbeit führen; er zieht keine Egge; er fährt keine Ernte ein. Hiob konnte dem Tier nicht trauen, ihm seine Arbeit nicht übergeben und sich nicht auf den Wildochsen verlassen. Nicht weil das Tier zu schwach, sondern weil es zu eigenmächtig und ungestüm war.

ehrfurchteinflößend

Der Wildochse sollte den selbstbewussten Hiob zum Nachdenken bringen: Wenn Hiob von diesem vierbeinigen Kraftpaket beeindruckt war und vor ihm zurückschreckte, wie viel mehr dann vor dessen Schöpfer! Er durfte nicht länger mit stolzgeschwellter Brust vor den großen Gott treten und Ihn zur Rechenschaft ziehen wollen, wie er es kurz vorher noch getan hatte (Hiob 31,35-37).

„O dass ich einen hätte, der auf mich hörte: Hier ist meine Unterschrift – der Allmächtige antworte mir! – und die Schrift, die mein Gegner geschrieben hat! Würde ich sie nicht auf meiner Schulter tragen, sie mir umbinden als Krone? Ich würde ihm die Zahl meiner Schritte mitteilen, würde ihm nahen wie ein Fürst.“
Hiob 31,35-37

willensstark

Und musste Hiob in dem Wildochsen nicht auch sein eigenes Bild sehen[1]? Hiob war ein Mann mit enormer Schaffenskraft und starkem Charakter. Obwohl durch Krankheit sehr geschwächt, ging er aus dem verbalen Schlagabtausch mit seinen drei Freunden als Sieger hervor. Unbeugsam bot er selbst Gott die Stirn. Doch wenn der Wildochse sich dem Schöpfer unterordnete, sollte es dann der „kleine Hiob“ nicht auch tun?

lehrreich

Tatsächlich: Als Gott Hiob seine Größe zeigte, wurde dieser gering in seinen Augen (Hiob 40,4). Hiob erkannte glasklar, dass er gegen den Schöpfer des Wildochsens, gegen den Allmächtigen, nicht mehr mit Worten kämpfen durfte. Hiob verabscheute sich und bereute in Staub und Asche (Hiob 42,2-6). Damit war der Grundstein dafür gelegt, dass Gott ihn überreich segnen konnte (Hiob 42,10-17).

Saulus

Ein Mensch, den man gut mit einem Wildochsen vergleichen kann, ist Saulus von Tarsus. Dieser Mann steckte seine ganze Kraft und Energie in den Kampf für die väterlichen Überlieferungen (Gal 1,14). Christen betrachtete er als Feinde seiner Religion und „schnaubte Drohung und Mord“ gegen sie (Apg 9,1). Übermäßig raste er gegen die Jünger des Herrn und verfolgte sie sogar bis in die ausländischen Städte (Apg 26,11). Indem er das tat, schlug er hart gegen den (Rinder-)Stachel aus, mit dem ihn der himmlische Meister auf die richtige Spur führen wollte (Apg 26,14)[2]. Doch erst, als Jesus ihm auf dem Weg nach Damaskus begegnete, kapitulierte Saulus vor dem Herrn und fragte nach seinem Willen (Apg 22,10). Der Herr erachtete ihn in seiner Barmherzigkeit für treu und stellte den Mann in den Dienst, der vorher ein Lästerer, Verfolger und Gewalttäter war (1. Tim 1,12.13).

[1] Der direkt davor erwähnte Wildesel wird in der Bibel mehrfach mit dem Menschen verglichen (Hiob 39,5-8; vgl. 1. Mo 16,12; Hiob 11,12; 24,5).
[2] Mit dem „Stachel“ in Apostelgeschichte 26 ist ein Rinderstachel gemeint: Ein langer, schmaler Stock, der vorn eine scharfe Metallspitze hatte. Mit ihm wurden Rinder auf dem Weg und zur Arbeit getrieben. Wenn sich das Tier wehrte, fügte es sich selbst Schmerzen zu.

und wir?

Möglicherweise sind wir auch (manches Mal) wie Wildochsen und wollen uns von niemand vereinnahmen lassen, sondern stets das machen, was uns gerade gefällt. Wir kümmern uns nicht groß um die Ansprüche, die unser Schöpfer und Erlöser an uns hat, und begehren auf, wenn Er unseren Willen durchkreuzt und Steine auf unseren eigensinnigen Weg legt. Die Welt mag so einen unabhängigen Kurs feiern, aber in Wahrheit bringt er uns keine Freude, keinen Frieden, keinen Sieg. Wenn wir uns vor Gottes Willen quer stellen, handeln wir uns nur Probleme ein und setzen eine gefährliche Abwärtsspirale in Gang, die sich kaum stoppen lässt.

„Mein Joch ist sanft“

Wir wollen deshalb nicht mehr rebellieren, sondern uns unter die mächtige Hand Gottes beugen und unser Leben gern dem zur Verfügung stellen, der für uns gestorben und auferweckt worden ist (1. Pet 5,6; 2. Kor 5,15). Der Herr Jesus ruft dir zu: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt 11,29.30). Das allein ist der Weg zum Segen!

Gerrid Setzer

„So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich! Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche.“
Hiob 42,3-6

So demütigt euch nun
unter die mächtige Hand Gottes,
damit er euch erhöhe zur
rechten Zeit.

NACHGELESEN

Gott ist Liebe

Ihr aber, Geliebte, [...]
Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes. Judas V. 20.21

1. Was erfährst du über Gottes Liebe (lies Jeremia 31,3; 1. Korinther 13,4-7; Epheser 3,19; Römer 8,35-39; Johannes 13,1)? Wie ist sie? Wie zeigt sie sich? Fasse in deinen Worten zusammen.

2. Was hat Gott in seiner Liebe getan? Und was ist der Grund dafür?

Römer 8,32 – Tat: _____

Johannes 3,16 – Tat: _____

Grund: _____

1. Johannes 4,9.10 – Tat: _____

Grund: _____

3. Haben wir die Liebe Gottes verdient (lies Römer 5,8 und Epheser 2,1-5.8.9)?

_____

_____

_____

4. Wie sehr liebt dich Gott seit dem Moment, in dem du ein Kind Gottes geworden bist (lies Johannes 17,23)?

_____

_____

O Lord, your love is so vast and so wide,
Freely given to all who believe.
It sores above the highest sky
And it floods the deepest sea.
It moved your heart to send your only Son
To die on Calvary's tree.
And now your love has been poured in my soul
That its waters may flow through me.

Steve Pettit Evangelistic Team

AUGENBLICK

Tägliche Bewahrung

Wie oft gehst du morgens aus dem Haus und kommst abends gesund wieder heim? Die meisten von uns erleben das Tag für Tag. Aber selbstverständlich ist das nicht. Und wir wollen unserem Herrn danken für die tägliche Bewahrung, die er uns so oft geschenkt hat.

In vielen anderen Teilen der Erde gibt es Verfolgung und Krieg, Armut und Hunger. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschen dort abends unbeschadet nach Hause kommen, ist menschlich gesprochen viel geringer. Stell dir einmal vor, du würdest immer in Erwartung von schrecklichen Ereignissen stehen, die ganz plötzlich über dich hereinbrechen? Es würde ganz sicher eine Auswirkung auf unsere Gebete haben: Wir würden bewusster danken und gewiss auch oft um Bewahrung flehen.

Wir schauen auch auf das schreckliche Erdbeben in der Türkei und nehmen Anteil an den Betroffenen. Das entstandene Leid ist kaum zu beschreiben: Bei Tausenden Menschen hat sich innerhalb weniger Stunden alles verändert.

Die meisten von uns sind von diesen dramatischen Veränderungen bisher verschont geblieben. Aber sind wir unserem Herrn dankbar dafür? Und beten wir für die, die davon betroffen sind?

Nicht nur im irdischen Bereich benötigen wir die Bewahrung Gottes, sondern auch in unserem Glaubensleben. Dort sind wir den Listen des Teufels ausgesetzt. Er möchte uns den Genuss an den himmlischen Segnungen wegnehmen und uns im Dienst für den Herrn hindern.

Vielleicht plant der Feind gerade heute einen Angriff und möchte deine glückliche Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus stören. Was kannst du tun? In dir selbst hast du keine Kraft, diese Angriffe unbeschadet zu überstehen. Aber du hast den auf deiner Seite, der den Teufel besiegt hat. Gehe zu Ihm, denn Er möchte dich bewahren und wird es auch tun:

„Der Herr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird“ (2. Thes 3,3).

„Bewahre mich wie den Augapfel im Auge; birg mich im Schatten deiner Flügel.“
Psalm 17,8

„Bewahre meine Seele und errette mich! Lass mich nicht beschämt werden, denn ich nehme Zuflucht zu dir.“
Psalm 25,20

„Der Herr bewahrt alle, die ihn lieben.“
Psalm 145,20a

„Zieht die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr zu bestehen vermögt gegen die Listen des Teufels. Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern. Deshalb nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermögt.“
Epheser 6,11-13

„Als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfingt, nahmt ihr es nicht als Menschenwort auf, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das auch in euch, den Glaubenden, wirkt.“

1. Thessalonicher 2,13

Die Bibel mit der Rasierklinge lesen?

Es gibt Leute, die sagen: „Ich glaube der Bibel; allerdings nicht das Übernatürliche darin, sondern nur das, was man auch mit dem Verstand erklären kann.“ Diese Menschen lesen die Bibel wie mit einer Rasierklinge: Sie lösen alles heraus, was ihnen nicht gefällt.

Nun ist nicht einzusehen, warum dann nicht auch andere das Recht haben sollen, ebenfalls nach ihrem Gutdünken oder ihrem Geschmack das eine oder andere herauszutrennen. Ein Ehebrecher wird alles über Ehebruch entfernen; ein Lügner alle Worte über das Lügen; ein Alkoholiker alles über das Trinken.

Einmal kam ein Mann mit seiner Bibel zu seinem Pfarrer und sagte ihm: „Hier, das ist *Ihre* Bibel!“ – „*Meine* Bibel?“, fragte der erstaunt, als er das zerfledderte Buch sah. – „Ja“, sagte der Mann, „*Ihre* Bibel! Ich habe jetzt fünf Jahre lang Ihre Predigten gehört und alles aus der Bibel herausgeschnitten, wovon Sie gesagt haben, dass es nicht glaubwürdig und verbindlich sei.“ Auf diese Weise fehlte nun ein Drittel der Bibel. Die Bücher Hiob, Prediger und Offenbarung waren vollständig herausgetrennt und darüber hinaus noch viele andere Abschnitte. *Nach D. L. Moody*

Fragen wir uns einmal: Wie sieht *meine* Bibel aus – vielleicht nicht buchstäblich, aber doch in meiner inneren Haltung zu ihr? Ist die Bibel für mich Gottes Wort, und schenke ich ihr uneingeschränktes Vertrauen in allem, was sie bezeugt? Und hat dieses Wort dann auch Autorität über mein Leben?

aus dem Kalender *Die Gute Saat*